

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonntags.

Inserate:
für den Raum
einer Spalten-
zeile 12 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt ist
auch für obigen
Preis durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigebblattes.“

Auf Antrag der Erben des Puschmieds Carl Heinrich Trommer in Tannenbergesthal soll das demselben zugehörig gewesene Schmiedegrundstück Nr. 18 des Brandcatasters und Fol. 25 des Grund- und Hypothekensuchs für Tannenbergesthal, nachdem dasselbe am 25. Juli dieses Jahres consignirt und auf überhaupt 1025 Tblr. gerichtlich taxirt worden ist,

den 20. September 1872,

Mittags 12 Uhr,

an Ort und Stelle freiwillig subhastirt werden.

Kaufliebhaber werden hiervon in Kenntniß gesetzt und unter Verweisung auf den Anschlag an hiesiger Amtsstelle, welcher eine ungefähre Beschreibung des Trommerschen Schmiedegrundstücks, ein Verzeichniß der auflastenden privatrechtlichen Oblasten und die Kaufbedingungen enthält, geladen, im Subhastationsstermine vor 12 Uhr Mittags im Trommerschen Nachlaßhause zu Tannenbergesthal sich einzufinden und der anberaumten Subhastation gewärtig zu sein.

Auerbach, den 4. September 1872.

Königliches Gerichtsamt.
Keller.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Der „Frankf. Ztg.“ ist es gelungen, einen „gewiegten Diplomaten der alten Schule“ aufzutreiben, der ihr vertraulich mittheilt, was möglicherweise der Gegenstand der diplomatischen Verhandlungen zwischen den drei Kaisern und ihren Ministern sein könnte. Danach wäre Hauptgegenstand der politischen Konversation der Diplomaten, die Erwägung der Frage, wie den aus einem dauernden Bestande der französischen Republik der Monarchie drohenden Gefahren zu begegnen sei.

— Kaiser Franz Joseph versicherte dem deutschen Kaiser, alles, was er bis jetzt in Berlin gesehen und erlebt habe, übertriffe alle seine Erwartungen in jeder Beziehung. Er giebt überhaupt durch jede Aeußerung zu erkennen, daß er innerlich mit dem preuß. Hofe ausgeöhnt ist. Der Kaiser muß die feste Ueberzeugung gewonnen haben, daß Preußen (Deutschland) nicht nach der Erwerbung der deutschen Provinzen Oesterreichs strebt, sondern dazu helfen will, daß Deutsch-Oesterreich der feste Kern und Kitt des österreichischen Völkereiches werde.

— Die große Parade auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin über die Garde- und Leibregimenter dauerte 2 Stunden. Kaiser Wilhelm führte seinen hohen Gästen die Truppen zweimal vorüber und diese traten dann an die Front ihrer Regimenter und führten dieselben ebenfalls zweimal an dem Kaiser vorüber. Die Kaiserin, die Kronprinzessin, sämtliche Prinzessinnen und sämtliche Gäste des Hofes wohnten dem Schauspiel bei, das zuletzt vor einem undurchdringlichen Staubschleier bedeckt wurde. Der weite Platz und alle Zugänge waren von Hunderttausenden gefüllt. Berichterstatter hat Wien 36, London 30, Paris 10—12, Petersburg 15, Amerika 21 geschickt; die Amerikaner benutzten zu jedem Bericht den überseeischen Telegraphen.

— Der Japsenstreich, welcher den Beschluß des ersten Dreikaiser-tages bildete, war zugleich der Glanzpunkt der Berliner Festlichkeiten. Leider hat diese Festlichkeit ein sehr schweres Unglück im Gefolge gehabt. In dem furchtbaren Gedränge, das sich an der Schloßfreiheit am Eingang zum Lustgarten entwickelt hatte, sind viele Personen ums Leben gekommen und die Zahl der Verwundeten ist eine sehr bedeutende. Die „Dau. Staatsb. Ztg.“ enthält folgende Schilderung: „Von Augenzeugen wird uns versichert, daß die beklagenswerthe Katastrophe hauptsächlich durch ungewöhnliche Anordnungen seitens der Polizei herbeigeführt worden ist; denn bis zum Anmarsch der Musi-

corps war dem Publikum die Befegung der Schloßbrücke freigegeben gewesen im Moment des Anmarsches aber deren Räumung unplanmäßig und mit so rücksichtsloser Wucht bewirkt, daß die Menschenmasse von dort unter tausendfachem Hilfsgekrei als unentwirrbarer Knäuel gegen die von der Schloßfreiheit aufgestellte Menge gedrängt wurde. Bei dem ersten Anprall wurde ein unbespannter Arbeitswagen, der dort vor dem Hause Nr. 2 als Tribüne aufgestellt und von 16 Personen besetzt war, förmlich zusammengedrückt, so daß die auf demselben befindlichen Zuschauer zu Boden stürzten und von den sich nachwärtigen Menschenmassen zertreten wurden. Als nun noch gar berittene Schuppleute in diesen Knäuel hineinsprengten, stieg die Verwirrung auf das höchste, das Wehzen und Stöhnen der am Boden liegenden Verwundeten wurde von gelbem Angstgeschrei übertönt, während kaum einige Hundert Schritte von der Stätte des Schreckens entfernt, die Musik muntere Märsche anspielte und das freudige Hurrah des ahnungslosen Publikums erscholl. Unser Gewährsmann, der mit seiner 14jährigen Tochter in das Gedränge gerathen war und sich und sein Kind nur unter Aufbierung seiner durch die Angst auf's höchste gesteigerten Kräfte der Gefahr des Erdrücktwerdens entzog, kommt jetzt noch in zitternde Aufregung, wenn er der furchtbaren Scenen gedenkt, die sich in einer kurzen Zeit auf so engem Raume abspielten. Hoffentlich wird über diese furchtbare Episode aus den zu Ehren der kaiserlichen Gäste gegebenen Festlichkeiten, eine strenge Untersuchung eingeleitet werden, damit die öffentliche Meinung, welche der Polizei die mittelbare Urheberschaft des schrecklichen Ereignisses zuschreibt, beruhigt werde, event. Genugthuung erhalte!“ — Auch die „B.-Z.“ hat von Augenzeugen Mittheilungen, welche den Anblick der Scenen an der Schloßfreiheit als wahrhaft entsetzlich und schauererregend schildern. Die Haltung der Menge wird als eine sehr ruhige und anständige geschildert und die ganze Schuld auf die Polizei geschoben. Die getroffenen Anordnungen zur Absperzung etc. waren, wie es heißt, über alle Begriffe konfus und als dann später Befehle gegeben wurden, Punkte zu räumen, wo ein Weichen des Publikums absolut unmöglich war, verübten die Schuppleute, zumal die reitenden, mit einer so unerhörten Rücksichtslosigkeit, daß Katastrophen, wie sie leider eingetreten waren, unabwendbar waren. In ein einziges Haus an der Schloßfreiheit wurden 8 Leichen und zwanzig Verwundete gebracht. Auch am Zeughause sollen sich ähnliche Scenen ereignet haben. — Der amtliche Polizeibericht meldet: Am 7. Abends gegen 9 1/2 Uhr, kurz vor dem Beginn des Japsenstreiches, drängte sich in der Schloßfreiheit das Publikum derartig, daß 8 Personen todgedrückt und ungefähr 10 Personen verletzt wurden. Die Verunglückten brachte man zunächst in die Häuser Schloßfreiheit Nr. 3 und 4. Nachdem

den Verletzten hier die erste ärztliche Hilfe geworden war, wurden die Todten und ein Knabe, welchem der rechte Oberschenkel dreimal gebrochen war, sowie ein durch Ueberfahren verletzter Mann zur Charité geföhren. Es sind erdrückt worden, beziehentlich an den erlittenen Verletzungen gestorben: 1) Der Werkführer auf dem Frankfurter Bahnhofs, Theodor Richter, Brangelsstraße Nr. 10, 2) die Eisenbahnbeamten-Wittwe Gossen, Linienstr. 75, 3) der Schneidermeister Rudolf Hef, Kochstr. 31 wohnhaft gewesen, 4) der Schuhmacher August Buchholz, 5) dessen Schwester Wilhelmine Buchholz, welche mit ihrem Bruder in der Burgstraße 20 wohnte, 6) der Schneidermeister Heinrich Schulten, Elisabethstr. 25, 7) der Kaufmann Bernhard Hirsch, Burgstr. 8 wohnhaft gewesen, 8) die unverehelichte Marie Wilhelmine Franke, Thorst. 10 im Dienst. — In der Charité befinden sich noch mehr oder weniger schwer verletzt: 1) Der Postbeamte Paul Heigmann, Grenadierstr. 42, 2) die unverehelichte Jenny Belle, ebendieselbst wohnhaft, 3) der Laufbursche Eiserbeck, Lindenstr. 101 bei den Eltern wohnhaft, 4) der Knabe Schuchardt, Eisenbahnstr. 21b bei Lenz, 5) der Kaufmann Czannytske, Anklamerstr. 22 wohnhaft, 6) die unverehelichte Anna Herder, Fischerstr. 14 im Dienst. Der Commis Gläner, welcher ebenfalls erheblich verletzt worden, wird in seiner Wohnung, Stralauerstr. 17 ärztlich behandelt. Außerdem wurde eine Frau nach der Jannowigbrücke 2, eine zweite nach der Waldemarstr. 35 und eine dritte nach der Stallreiberstr. 10 befördert.

Die Unglücksfälle vom Sonnabend sind in Pariser Blättern zu einem Aufruhr vergrößert worden. Die gedachten Blätter enthalten nämlich Telegramme, nach welchen in Berlin ein heftiger Kampf zwischen Volk und Polizei stattgefunden haben soll.

Aus München schreibt das Sigliche „Vaterland“: „Der Dr. med. Max Emanuel, Herzog in Baiern, ist in Ermangelung anderweitiger Beschäftigung zur Monarchen-Zusammenkunft nach Berlin abgereist. Ohne ihn wäre es wahrscheinlich nicht gegangen. Wie die „A. Z.“ wegen der großen Wichtigkeit der Sache telegraphisch sich melden laßt, hat der Herzog auch bereits beim König von Preußen zu Mittag essen dürfen, obgleich dertelbe einiges Geld bei sich hatte. Was diese Preußen lebenswürdig sein können!“

Frankreich.

Paris. Die „Republique Française“, Gambetta's Organ, richtet einen langen Artikel an Thiers, um denselben aufzufordern, die der Republik feindlichen Elemente aus der Armee, der Verwaltung und der Diplomatie auszumerzen. Thiers scheint aber hierzu keine Lust zu haben und dürfte dieserhalb über kurz oder lang schlimme Erfahrungen machen — Die hiesigen Blätter sind mit Berichten über die Zusammenkunft in Berlin angefüllt; selbstverständlich giebt sich in allen betr. fessenden Correspondenzen ein ziemlich gereizter Ton kund. So behauptet „Avenir National“, in Berlin seien alle zusammengekommen, die Frankreich „bestohlen“ hätten, und die officiöse „Opinion Nationale“ laßt ihren Lesern weiß zu machen, Gontaut Viron habe große Hoffnung, Frankreich die Sympathie der Kaiser von Oesterreich und Rußland zu erwerben, und diese beiden Monarchen hätten Preußen bereits zu wiffen gethan, daß es jetzt groß genug sei und seine Grenzen nicht mehr erweitern dürfe.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien werden immer gespannter. Zu dem Hader über die Modification des Handelsvertrages und über das Klostergeleß ist jetzt noch ein Streit über den Mont Cenis-Tunnel gekommen. Die französische Regierung will auf ihrer Seite des Tunnels, bei der sogenannten Kreuzgalerie, Minen anlegen, um den Tunnel nöthigenfalls für militärische Operationen unzugänglich zu machen und hat behufs der Legung dieser sich auf zehn belaufenden Minen die Einstellung mehrerer Bahnzüge verlangt. Auf den Einspruch der oberitalienischen Eisenbahn-Gesellschaft sind die Arbeiten indes einige Tage vertagt worden und mittlerweile hat die italienische Regierung durch den Ritter von Rigna in Paris Aufklärungen gefordert. Dieselben sind indes von der französischen Regierung mit der trockenen Bemerkung abgelehnt worden, daß sie auf ihrem Territorium machen könne, was sie wolle.

Niederlande.

Haag, 8. September. Gestern fand die letzte Sitzung der „Internationalen“ statt, die Abends 9 Uhr geschlossen wurde. Es bestätigte sich, daß der Sitz des Generalrathes von London nach New-York verlegt ist. — Außer Karl Marx ist auch Engels nicht mehr Mitglied des Generalrathes der „Internationalen“. Bakunin und zwei Delegirte aus der Schweiz sollen wegen angeblich gegen die „Internationale“ begangenen „Verraths“ aus derselben ausgeschlossen worden sein. Ein in Amsterdam von dortigen Mitgliedern der „Internationalen“ abgehaltene Versammlung am 8. d. fand von Seiten des Publikums wenig Beachtung.

Provinzialnachrichten.

Die Inhaber von 3-proc. kgl. sächs. Staatsschulden-Cassen-Scheinen vom Jahre 1855 werden in Kenntniß gesetzt, daß für die mit dem Termin 30. September 1872 ablaufenden Zinsscheine neue Zinsdocumente, bestehend aus Talon und 18 Coupons auf die Termine 31. März 1873 bis mit 30. September 1881, zur Ausbändigung gelangen und damit den 16. September d. J. begonnen werden soll. Die Ausgabe dieser neuen Zinsbogen erfolgt gegen Rückgabe der abgelaufenen Talons bei der Staatsschulden-Buchhalterei in Dresden — Landhaus 1. Etage — an jedem Wochentage während der Vormittagsstunden von 9—1 Uhr.

Das „Meißner Tageblatt“ berichtet aus Meißner, 7. September: Ein eigenes Verhängniß schwebte am gestrigen Tage über Meißner und Umgebung. Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr bereits riefen der Telegraph und die Rauchsäulen eines zu Niederau ausgebrochenen starken Schadenfeuers die Meißner Turnfeuerwehr und Löschmannschaft mit Spritze zu Hülfe. Im sogenannten Klosterhofe nahe der Kirche ausgebrochen, brannten 4 Bauerngüter, eine kleinere Wirthschaft, zusammen 7 Gebäude, total nieder. Auch die schöne starke Linde bei der Kirche fiel den Flammen zum Opfer. Den auf dem Heimwege nach der Stadt begriiffenen Rettungsmannschaften lönten bereits wieder die Sturmglocken von Meißner Abends $\frac{1}{2}$ 10 Uhr entgegen, wo in der obern Burggasse das stark bewohnte Hinterhaus des Sattlermeisters Hübndorf brannte und sogar Menschenleben in Gefahr standen. Der Windstille und der schnellen Hülfe war es zu danken, daß das Feuer trotz den ungünstigen engen Localverhältnissen keine weitere Ausbreitung gewinnen konnte. Als um Mitternacht nur noch die Wachtprize und Wachtmannschaft zum weiteren Dienste disponibel blieben, erhellte plötzlich zum dritten Mal ein mächtiger Feuerstein die Stadt und Umgebung und erforderte abermals Abgang der Rettungsmannschaften. Es brannte die Oikonomiewirthschaft des ehemaligen Chausseehauses zwischen Zwickla und Pohnitz in himmelhohen Flammen und mit solcher rapiden Schnelligkeit nieder, daß an Hülfe nicht zu denken war. Das Klagegeschrei zweier mitverbrannten Pferde war weitbin erschütternd anzuhören. Ein aus dem Fenster gesprungener Knecht, welcher sich an Kopf, Gesicht und Brust und durch nachstürzende brennende Dachbalken auch am Rücken starke Verletzungen zugezogen hatte, mußte nach dem Krankenhaus geschafft werden.

In der Tiefe unter den Todten.

Geschichte eines Tauchers.

(Schluß.)

Ich eilte, so schnell als es meine Rüstung gestattete, durch den nächsten Ausgang auf das Verdeck. Es war wirklich Parker. Er trat zu mir heran und ergriff meinen Arm, den er krampfhaft drückte, indem er dabei nach der Cajüte deutete. Als ich hierauf Niene machte, mich selbst in dieselbe zu begeben, stampfte er mit den Füßen und versuchte mich zurückzuhalten. Er deutete auf das über uns liegende Boot und flehte mich mit den lebhaftesten Gebärden an, hinauf zu geben. Es ist ein ergerlicher Anblick, wenn das entsetzte Herz sich durch Zeichen verständlich zu machen sucht. Es ist schrecklich, diese Zeichen zu sehen, wenn das Gesicht nicht sichtbar ist und keine Stimme gehört wird. Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, aber seine Augen leuchteten durch die dicke Maske wie feurige Kohlen.

„Ich will gehen?“ rief ich aus und riß mich von ihm los. Er faltete bittend die Hände zusammen, mochte aber nicht mir zu folgen. „Gütiger Himmel,“ dachte ich, „was muß dort Schreckliches vorgehen? Kann es eine Scene geben, die so fürchtbar ist, daß sie den Muth eines gewohnten Tauchers zu lähmen vermag? Ich will es selbst sehen.“

Ich ging hin. Ich kam an die Cajütenthür und trat in den Salon, sah aber nichts. Ein Gefühl der Verachtung überkam mich. „Parker soll nicht mehr mit mir kommen,“ dachte ich. Ich durchschritt den langen Salon und öffnete die Thüre zur zweiten großen Cajüte.

Barmherziger Gott, welch' ein Anblick! Hätte ich mich nicht fest an der Thüre gehalten, so würde ich umgesunken sein, denn da standen vor mir eine Menge Menschen, Männer und Weiber, in derselben Stellung, wie sie der letzte Todeskampf durch die eindringenden Kluthen ereilt hatte. Alle waren bei dem Aufstoßen des sinkenden Schiffes von den Eigen aufgesprungen und hatten eine Bewegung nach der Thüre gemacht, aber die Gewässer der See waren zu schnell für sie gewesen. Dann hatten Einige den Tisch, Andere die Stühle, wieder Andere die Balken der Schiffswand ergriffen, um

sich dar
der Th
Begriff
an ein
schnell
dertelbe
nach de
Ne
alle die
Lebens
ohngeac
erfüllte
der Ges
namenl
einen n
dies sch
Bart, vo
schon et
in diese
ten, so
aber, o
wegung
plöglich
vollkom
die Bem
Die
Gausen
einen S
alle die
keinen a
Ich such
wollte u
meine R
Röhre“)
hin durc
frei mach
Wo
zeigten a
der Scho
Ich
geben u
in der
verweilen
und ging
Er war
die Diffe
Wo
in seine
dieser D
war? I
weilen.
die Leiter
weinen
aber ohn
groß. I
die Luke
zurück u
zubeben
Stand,
nung vo
Im
ihre Mac
gang au
nen, aber
kehrte zu
zweiflung
also soll
Pld
Er hatte
leichte Th
und stöh
sich plö
mich geg
sie sich l

*) Ein
auf dem S

sich daran zu halten, und so standen sie noch Alle da. In der Nähe der Thür lag ein Haufen Menschen auf dem Boden. Einer war im Begriff, über den Tisch hinweg zu klettern und hielt sich noch immer an einem eisernen Pfosten. So fest war ihr krampfhafter Griff, so schnell der Todeskampf vorübergegangen, daß sie auch jetzt noch in derselben Stellung verharrten, während ihre Blicke in Verzweiflung nach der Thür gerichtet waren.

Nach der Thür — guter Gott! Auf mich, auf mich blickten alle diese schrecklichen Augen, diese Augen, in denen das Feuer des Lebens durch die Erstarrung des Todes verdrängt war, die aber des- obngeachtet immer noch blickten. Ihr kaltes, ausdrucksloses Anstieren erfüllte mich mit eisigem Schauer. Die schrecklichen Verzerrungen der Gesichter, auf welchen sich Furcht, Entsetzen, Verzweiflung und namenloser Schmerz ausprägten, gaben diesen kalten glasigen Augen einen noch furchtbareren Ausdruck. Der auf dem Tische sah besonders schrecklich aus. Sein langes schwarzes Haar und sein großer Bart, vom Wasser durchdrungen, gaben ihm das Ansehen eines Dämon.

Ich beachtete nicht den gefährlichen Zustand der See, welche schon etwas unruhig war, als wir den Dampfer betraten. Da unten in diesen schauerlichen Tiefen war wenig von dem Sturme zu fürchten, so lange er oben nicht um das Zehnfache zunahm. Er hatte aber, ohne daß ich es bemerkte, wirklich zugenommen und die Bewegung des Wassers fing an, sich in der Tiefe fühlbar zu machen. Plötzlich wurde das Dampfschiff, welches seit seinem Untergange bei vollkommen ruhiger See unbeweglich auf dem Felsen gelegen, durch die Bewegung der Wellen geschüttelt und in's Schwanken gebracht.

Die Folge davon war, daß die schreulichen Gestalten in einem Haufen über einander fielen. Der Dämon auf dem Tische schien einen Sprung gegen mich zu machen. Ich stürzte hinaus, als ob alle diese grauen Gepeniter mir auf den Hals folgten. Ich hatte keinen andern Gedanken als Flucht. Ich mußte laufen, was ich that. Ich suchte meine Gewichte abzuwerfen, um emporzuklimmen, aber es wollte mir in der Eile nicht gelingen, sie loszumachen. Erst als ich meine Kräfte vergebens daran erschöpft hatte, fiel mir bei, daß meine Röhre*) noch in dem Maschinen- und Schiffsraum lag, den ich vorhin durchklimmen hatte, und daß ich sie, ehe ich hinauf konnte, erst frei machen mußte.

Wo aber war Parker? Zwei Gewichte, die in der Nähe lagen, zeigten an, daß er hinaufgegangen war. Ich blickte empor, dort lag der Schooner, von den Wogen hin und her bewegt.

Ich stieg hinunter in den Maschinenraum, um dann zurückzugehen und so meine Röhre frei zu machen. Nicht um alles Gold in der Welt hätte ich länger in der Nähe der schrecklichen Todten verweilen mögen. Ich durchschritt die Räume, die ich früher besucht und ging dann an den Ort zurück, wo ich zuerst hinabgestiegen war. Er war finster. Ein neuer Schrecken ergriff mich. Ich sah empor, die Dampfung war geschossen.

War es durch eine stiebliche Hand geschehen, oder hatte Parker in seinem panischen Schrecken die Luke zugeworfen? Oder hatte sie dieser Dämon geschlossen, der in der Kajüte gegen mich gesprungen war? Doch ich konnte nicht länger in dieser Schreckenhöhle verweilen. Ich mußte um jeden Preis fortzukommen suchen. Ich stieg die Leiter hinauf und versuchte die Thür aufzubeheben. Sie widerstand meinen Bemühungen. Ich stemmte mich mit dem Helm dagegen, aber ohne Erfolg. Der Druck, den die See darauf ausübte, war zu groß. Meine Röhre, die sehr stark war, steckte dazwischen und hielt die Luke ein wenig offen. Ich stieg wieder in den Maschinenraum zurück und holte eine eiserne Stange, mit der ich die Thür emporzubeheben versuchte. Sie gab einige Zoll nach und setzte mich in den Stand, ein Stückchen Holz einzuklemmen, aber es war keine Öffnung vorhanden, sie auf diese Weise vollständig zu öffnen.

Immer heftiger rollte die See. Das versunkene Schiff fühlte ihre Macht und schwankte. Ich versuchte durch einen anderen Ausgang auf das Verdeck zu kommen, um die Luke von außen zu öffnen, aber es zeigte sich, daß meine Röhre nicht so weit reichte. Ich kehrte zu der verschlossenen Thür zurück und setzte mich voll Verzweiflung nieder, um auf meinen Tod zu warten. Auf diese Weise also sollte ich mein Ende finden!

Plötzlich aber gerieth der Dampfer von Neuem in Bewegung. Er hatte sich in einer solchen Weise auf den Felsen gebettet, daß eine leichte Thätigkeit der Wogen hinreichte, ihn umzukippen. Anstehend und stöhnend schwankte er eine Weile hin und her, dann legte er sich plötzlich auf die Seite. Ich eilte die Leiter hinan und stemmte mich gegen die Fallthüre. Von dem Druck der Wogen befreit, ließ sie sich leicht öffnen. Ich sprang hinaus und befand mich auf dem

Meeresgrund. Es war die höchste Zeit, denn einen Augenblick dar- auf, richtete sich das Wrack wieder empor.

Das Losmachen meiner Gewichte hatte jetzt, wo ich es mit Ueberlegung that, keine Schwierigkeit. Als ich dieselben abgelegt hatte, stieg ich empor und schwamm nach einigen Minuten auf der Oberfläche des Meeres, denn die Luft, welche mittelst Luftpumpe durch die Röhre dem Taucher zugeführt wird, hält ihn über Wasser.

Dank dem Himmel! Dort lag unser starkes Boot mit unsern kühnen, modernen Männern. Sie sahen mich und nahmen mich auf.

Parker hatte vor der schrecklichen Scene die Flucht ergriffen, als ich in die Kajüte ging. Er gab den Beruf eines Tauchers ganz auf. Was mich betrifft, so gehe ich zwar immer noch hinunter, aber nur im Schiffe, deren Mannschaft gerettet worden ist.

Die vorstehende Erzählung erinnert an eine Stelle aus Victor Hugo's Roman, „die Meerarbeiter,“ die wir hier folgen lassen:

„Ein Taucher, welcher im Jahre 1865 das Wrack eines an der schottischen Küste gescheiterten Schiffes, des „Dalhousie“, untersuchte, erzählt eine traurige Geschichte von den Geheimnissen der Tiefe. Als er in die große Kajüte kam, traf er dort eine Mutter auf den Knien in der Stellung einer Betenden und ihre beiden Kinder in den Armen, während die anderen Leichen, an den Balken der Kajüte angeklammert, noch in aufrechter Stellung dastanden.“

Ein anderer Taucher fand in einer Kajüte ein junges Frauenzimmer, dessen aufgelöste Haare wie Seeschild im Wasser schwammen.

Man erzählte mir auch von einem jungen Militär, dessen Braut auf ihrer Rückreise von Australien in einem Schiffsbruche untergegangen war. Als er vernahm, daß die Taucher, welche das Wrack des Schiffes untersuchten, in demselben eine junge Frauengestalt gefunden hätten, erlernte er ihre Kunst und stieg selbst auf den Meeresgrund hinab, wo er in einer Kajüte den durch das Wasser conservirten Leichnam eines jungen Mädchens fand, an dessen Finger noch der Verlobungsring glänzte. Es war wirklich seine Braut . . .“

Bermischte Nachrichten.

— Der 64jährige Läufer Moriz Holst in Kiel erbietet sich, gegen 200 Thaler Entschädigung die Fußtour von Kiel bis Berlin (50 deutsche Meilen) innerhalb dreier Tage zu machen. Er sucht ein Comité zusammen zu bringen, welches das Geld schaffen soll.

— In Leipzig werden jetzt Bierseidel mit den Bildnissen der Socialdemokraten Bebel und Liebknecht verkauft.

— Ein junger Kaufmann in Berlin begleitete neulich Nachts seine Braut nach Haus bis an die Thür und wollte Abschied nehmen, da er aber ein verdächtiges Geräusch bemerkte, so geleitete er sie ohne etwas zu sagen zwei Treppen hinauf bis zu ihrem Zimmer. Im Hausflur wieder angekommen, zündete er ein Wachslicht an und sah sofort drei Kerle an einer Ladenthür arbeiten. Was machen Sie? rief er. — Gebt Sie nichts an! was treiben Sie sich aber im fremden Haus herum? das ist verdächtig; allons, zur Polizeiwache! — Grade recht! dachte der junge Mann und ging mit; an der Hausthür aber wurde er plötzlich mit zahlreichen Messerstichen und Schlägen niedergeworfen und in seinem Blute liegen gelassen, die Einbrecher flohen und sind bis heute noch nicht entdeckt.

— Kaiser Alexander ist, wie man der „Pos. Ztg.“ schreibt, von einer sehr zahlreichen russischen Geheimpolizei umgeben. Unsere Polizei rühmt den Beamten derselben vielseitige Sprachkenntnisse und noch größere Personalkenntnisse nach. Auf polnische Gesichter seien die Herren wunderbar eingeschult. Man nimmt in den Polizeikreisen an, daß die Polen von der Dreikaiserzusammenkunft nicht sonderlich erbaut seien.

— Recht originell hat der Landwehr-Berein in Weidhausen (Coburg) den 2. September gefeiert. Er improvisirte Nachmittags ein Gefecht. Man zog mit Gewehren bewaffnet hinaus in's Freie, bildete zwei Heere und bekämpfte sich wacker. Munition wurde, statt in einem Pulverwagen, in einem Korb nachgebracht, und selbst der Lazarethgehülfe fehlte nicht. Als sich das Gefecht seinem Ende näherte, wurde „Napoleon“ hinter einer Hecke sichtbar, sofort attackirt, gefangen genommen und auf einem Leiterwagen unter Eskorte und unser großem Jubel der Bevölkerung ins Dorf gebracht. Als man da angelangt war, fand sich auch Lulu ein. Man hielt Beide in dem Locale des Landwehr-Bereins gefangen, bis schon spät an der Zeit Napoleon unter Ehrenwort entlassen wurde.

— In Wien bietet ein Kleiderhändler Allianzüberzieher seinen Kunden zum Verkauf an und bemerkt dazu: Diese Ueberzieher sind solid wie der Oesterreicher, fest wie der Preuße und ausdauernd wie der Russe.

*) Ein langer Schlauch aus Eisendraht und Guttapercha, welcher gewöhnlich auf dem Helm angeschraubt ist und dem Taucher frische Luft zuführt.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königl. Kreisdirection zu Zwickau soll an dem unlängst eröffneten Schullehrerseminar zu Schneeberg am 1. October dieses Jahres noch eine Aufnahmeprüfung vorgenommen werden. Junge Leute, welche gesonnen sind, hieran Theil zu nehmen, werden hierdurch aufgefordert, an die unterzeichnete Seminardirection bis spätestens den 26. d. Mts. ihre Gesuche mit den erforderlichen Zeugnissen und einem selbstverfaßten kurzen Lebenslaufe einzusenden. Es wird hierbei bekannt gemacht, daß hinlänglich vorgebildete Schüler, wenn sie das erforderliche Alter haben, in die 5. Cl. aufgenommen werden können, so wie daß das Königl. Ministerium beschloffen hat, von den Schülern der beiden unteren Classen des hiesigen Seminars bis auf Weiteres kein Schulgeld zu erheben.

Schneeberg, den 9. September 1872.

Die Direction des Königl. Seminars.
G. A. Henne.

Eine Berliner Zeitung

zu lesen, wird bei der Wichtigkeit Berlins als Hauptstadt des Deutschen Reiches und als Brennpunkt alles politischen und geistigen Lebens wohl für Jedermann immer mehr und mehr zur Nothwendigkeit.

Auf welche Zeitung aber soll man abonniren bei der Menge der gegenwärtig in Berlin existirenden?

Aus vollster Ueberzeugung können wir Allen, welche sich mit geringem Opfer an Zeit und Geld über alle wichtigeren Vorkommnisse des politischen, wie nichtpolitischen Lebens orientiren wollen, die in Berlin dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung:

„Die Woche“

zum Abonnement bestens empfehlen.

Dieselbe bringt in jeder Nummer eine ebenso klar wie treffend geschriebene Uebersicht der politischen Ereignisse, kurze Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages und des preussischen Landtages, anziehend geschriebene Lokal- und Vermischte Nachrichten von Berlin und auswärts, Berichte über Theater, Musik und Kunst, die interessantesten Gerichtsverhandlungen von Berlin und auswärts, eine treffliche unparteiisch gehaltene Börsen-Rundschau, die sehr wohl als Rathgeber bei Kapitalanlagen dienen kann, belehrende Artikel aller Art und schließlich ein **ausgedehntes Unterhaltungsblatt** mit vortrefflichen Original-Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller Deutschlands. Im 4. Quartal werden darin zum Abdruck gelangen:

- 1) Im Wege. Novelle von Ludwig Habicht.
- 2) Die Photographie. Erzählung von Julius Bacher.
- 3) Ohne Consens. Sociale Schattenbilder von G. Löwenherz.
- 4) Verloren und gefunden. Erzählung von Alfred Steffens.
- 5) Verlassen. Novelle von G. A. König.

Bei diesem reichen Inhalte und gutem Druck und Papier ist der Preis von vierteljährlich 20 Sgr. ein äußerst geringer und nur durch die bedeutende Auflage erklärlich.

Abonnements nehmen alle Reichs-Postanstalten entgegen und wolle man die Bestellungen möglichst frühzeitig aufgeben, damit die Zeitung gleich vom Beginn des neuen Quartals an den Abonnenten pünktlich zukommt.

Anzeigen aller Art sind bei der großen Verbreitung der „Woche“ in Berlin und auswärts stets von bedeutendem Nutzen. Preis der Petitzeile 2 1/2 Sgr.

Die Expedition der Zeitung „Die Woche“, Zimmerstraße 9 in Berlin.

Die billigste Zeitung Berlin's, vortreflich redigirt.

Organ für das gesammte öffentliche Leben.

Erscheint wöchentlich 3mal, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Preis bei allen deutschen Reichs-Postanstalten vierteljährlich 20 Sgr.; frei in's Haus pr. Briefträger 22 1/4 Sgr.

Ausgabe bereits über 12,000 Exempl. Die Woche.

Inserate: Die Zeile 2 1/2 Sgr.

Mit kais. königl. Ministerial-Approbation.



Stollwerck'sche Brust Bonbons.

aus der Fabrik des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln a. Rh.

Prämirt 1867, 1860, 1857, 1855.

Beliebtes Hausmittel gegen Reizhusten, Raupheit im Halse, Verschleimung und jegliche Brustaffection. Mit Gebrauchsanweisung in versiegelten Paqueten à 4 Sgr. stets vorräthig in:

Eibenstock bei Th. Schubart; in Klingenthal bei C. F. Glier sen.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Frische Wiener Thee-Waffeln mit Vanille, Chocolate und Haselnüsse
empfehl't Julius Cittel am Neumarkt und Postplatz.

Neue Magdeburger saure Gurken
empfehl't Julius Cittel am Neumarkt und Postplatz.

Mahlmühle- und Bäckerei-Verpachtung.
Die ehemalige Reubauer'sche Mühle mit Bäckerei und sämtlichen Grundstücken (c. 12 Acker, Wiesen und Felder) beabsichtigen wir zu verpachten, und wollen sich darauf Reflectirende melden bei **Oschatz & Co.** in Schönheide.

Sticker-Gesuch.
Für zwei dreibige 1/2-Maschinen werden zum sofortigen Antritt zwei ältere tüchtige Sticker gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Die Eisenwaaren-Handlung
von **Richard Müller**
in **Auerbach**
empfehl't sich mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Harmonika-Stimmenmacher
finden nach außerhalb bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Traugott Schneider & Co.,** Magdeburg.

Das beliebte **Reisewitzer Lagerbier**
wird von heute an wieder verzapft in der **Jähn'schen Restauration** in Schönheide.
Wiener Wanknoten 18 Sgr. 3/4 Pf.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.
Hierzu eine Beilage: Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Sachsen Nr 28.

Nr.	Zahl	
1.		
2.	3	
3.	3	
4.	18	
5.	3	
6.		
7.	13	
8.	4	
9.	12	
10.	12	
11.	11	
12.	2	
13.	20	
14.	15	
15.	2	
16.	12	
17.	17	
18.	17	
19.	2	
20.	10	
21.	8	